

Wilhelm Gall, Die Rechtsverfassung der öffentlichen Badestuben vom 12.-17. Jh. Diss. Bonn, 1940; 71 S. Die zeitliche Begrenzung ist durch die Sache selbst bedingt, da öffentliche Badestuben erst vom 12. Jh. ab vorkommen und im allgemeinen am Ende des 17. Jh.s wieder verschwinden. G. zeigt die Entwicklung in Städten Altdeutschlands und des ostdeutschen Siedlungsraumes, in Bergorten und Dörfern. Nach seiner Auffassung hat sie dementsprechend einen verschiedenen Ausgangspunkt genommen: in Städten vom Marktrecht durch Verleihung seitens des Stadtherrn, in Bergorten ohne diesen Zusammenhang vom Grundherren, und in Dörfern in „Nachahmung“ der Städte vom Grund- oder Gerichtsherrn. Der Inhalt der Konzession, Holzungs- und Wassergerechtigkeiten, Stellung des Badstüblers, die Badestube als Freistatt und a. m. werden untersucht, teilweise nur in Beispielen gezeigt, ohne daß der rechtliche Gehalt deutlich herausgearbeitet würde, was man vielleicht einmal von einer späteren Arbeit des Verf.s erwarten darf. G. Sch.-S.

Lynn Thorndike, Elementary and Secondary Education in the Middle Ages (Speculum 15, 1940, S. 400—408). Literaturhinweise und vereinzelte Quellenangaben erweitern das Bild der mehr oder weniger bekannten erzieherischen Tätigkeit des M.-A. Der Verfasser kommt zu dem interessanten Schluß, daß das 13. Jh. sich stärker populärer und sozialer Erziehung näherte als das 16. M. K.

Lynn White Jr, Technology and Invention in the Middle Ages (Speculum 15, 1940, S. 141—159). „Die Gegenwart verarmt und die Zukunft wird gefährdet, wenn die Technik nicht auch in ihrer historischen Funktion erforscht wird.“ Um den Sinn für diese Aufgabe zu wecken, zeigt der Verfasser an vielen lebendigen Beispielen, wie wenig anschauliche Vorstellung auch der Historiker davon hat, wie die Menschen des Mittelalters ihre Dinge taten und sie langsam besser machten: Die wachsende Nuklearmachung von Tier, Wasser und Wind und die Vitalität und Mentalität des Menschen um 1100 — die Brille und das erhöhte Tempo des Denkens um 1500 — die Leistung eines Schiffes von 1249 und 1429 — Besiedelung der Neuen Welt und Technik des Seefahrens; Zerstreuung und Mischung der Völker, Notzeiten und Kriege in ihren Wirkungen auf Technik, und die innere Bezogenheit aller Arbeit auf Ethik. „Arbeiten ist beten“ urteilt das Mittelalter, aber auch: „Es ist das Ziel der Arbeit, die Arbeit zu enden.“ M. K.

Aus Land-
schaften Simon Pirchegger, Die Siedlungsgeschichte der deutschen Ostalpenländer im Lichte der Ortsnamenforschung (= Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Heft 15). Bonn 1940; 22 S. Stellt kurz die Ortsnamengebungen seit den Illyrern über Kelten, Römer und Germanen zusammen und ver-